Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus ... und von Wehrmachts- und Einsatzstellen müssen mit dem Leitvermerk «Deutsche Dienstpost Adria» versehen sein. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I. ...

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 115 - Jahrgang 1 | TRIEST, Montag 8. Mai 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

Neuer Terrorangriff auf Berlin

BERLIN

Nordamerikanische Bomberverbände nutzten am Vormittag des 7. Mai eine über ganz Nordeuropa liegende Schlechtwetterzone aus, um erneut einen Terrorangriff auf Berlin durchzuführen. Ohne Sicht warfen die USA-Bomber zahlreiche Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin. Hierbei entstanden Schäden und Verluste unter der Zivilbevölkerung. Die deutsche Luftverteidigung war duch eine über ganz Norddeutschland liegende dichte, teilweise sehr hochreichende Wolkendecke weitgehend am Einsatz behindert.

Muss Moskau jetzt mit Menschenleben sparen?

Eigene FS-Meldung

LISSABON

An der Ostfront erwartet man in portugiesischen militärischen Kreisen für die nächste Zeit keinerlei Grossaktionen. Man verweist in diesem Zusammenhang auf die drastische Feststellung des englischen Kriegskorrespondenten in Moskau, Alexander Werth, in der «Sunday Times», dass für die Sowjets ein lebendiger Russe heute schon viel mehr wert sei als ein toter Deutscher. Man entnimmt daraus, das scheinbar unerschöpfliche Menschenreservoir der Sowjetunion sei doch schon derart angegriffen, dass jetzt auch die sowjetische Führung anfangen müsse, Menschenleben zu sparen. Der «Observer» habe ferner festgestellt, dass die blutigen Verluste der Sowjets wahrhaft gigantisch gewesen seien. Unter Berücksichtigung dieser englischen Stimmen hält man es in den genannten Lissaboner Kreisen für durchaus möglich, dass die Sowjets erst einmal abwarten und zusehen wollen, wieviel Blut die Angloamerikaner bei der angekündigten Invasion Westeuropas zu opfern bereit sind.

Italien wird seinen Platz wieder einnehmen

BERLIN

Die deutsch-italienische Gesellschaft hatte in Berlin zu einem Konzert für die in Deutschland schaffenden italienischen Arbeitskameraden eingeladen. Staatsminister Dr. Meissner wies als Präsident der deutsch-italienischen Gesellschaft auf den wichtigen Beitrag hin, den die italienischen Arbeiter durch ihre Arbeit leisten.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung berichtete der Botschafter Italiens, Anfuso, über das Treffen zwischen dem Führer und dem Duce, an dem er teilgenommen hatte. Der Geist dieses Zusammentreffens habe bewiesen, dass Italien mit grosser Anstrengung, aber ebenso grosser Sicherheit seinen Platz wieder einzunehmen beginnt, den es durch den Badoglio-Verrat verloren hatte.

Massierte Angriffe auf Sewastopol abgewiesen

Voller Abwehrerfolg der deutsch-rumänischen Verteidiger - Schwere Blutverluste der Sowjets

BERLIN

Die dritte Abwehrschlacht um Sewastopol, die am 5. Mai begann, trug den deutschen und rumänischen Truppen am Samstag wieder einen vollen Abwehrerfolg ein. Die Bolschewisten hatten erneut bei ihrem Durchbruchsversuch im nördlichen und nordöstlichen Aussenbereich aussergewöhnlich starke Kräfte an Infanterie und Artillerie, vor allem auch schweren Kalibers, sowie zahlreiche Schlachtfliegerregimenter eingesetzt, um eine Bresche in die deutschen Sicherungslinien zu schlagen, die die wichtigen Höhen vor der Sewernaja-Bucht besetzt halten.

Bei ihren Angriffen trafen die Bolschewisten von den frühen Morgenstunden ab auf besonders wuchtige deutsche und rumänische Gegenstösse, in deren Verlauf eine gemischte deutsche und rumänische Kampfgruppe nicht nur die Angreifer mit blutigen Köpfen zurücktreiben, sondern zugleich eine restliche Einbruchsstelle des Vortages beseitigen konnte. Diese wurde sofort durch rasch herangeführte bewegliche Pak- und Flakkampfgruppen ausgebaut, so dass die nachfolgenden Massenangriffe sowjetischer Schützen, die von einigen Panzern begleitet waren, unter ungewöhnlich schweren Blutverlusten abgeschlagen werden konnten. Insgesamt verloren die Bolschewisten nach den bisher vorliegenden Meldungen dabei 17 Kampfwagen.

Da die sowjetische Artillerie den aus verdeckten Feuerstellungen feuernden deutschen Batterien aller Kaliber nicht beizukommen vermochten, während sie selbst laufend von den schweren Salven der deutschen Geschütze bestrichen wurden, setzten die Bolschewisten massierte Schlachtfliegerregimenter ein, um den Feuerhagel der deutschen Artillerie, die den sowjetischen Sturmverbänden das Vorwärtskommen unmöglich machte, auszuschalten. Auch dieses Verfahren endete mit einem völligen Fehlschlag. Die deutschen und rumänischen Jäger brachten in heftigen Luftgefechten nicht weniger als 34 Sowjetmaschinen zum Absturz, während 9 weitere Stormoviks durch die Flak und die Waffen der deutschen und rumänischen Stellungstruppen abgeschossen wurden.

So war auch am zweiten Tag der dritten Abwehrschlacht auf dem Nordflügel bei Einbruch der Dunkelheit das deutsche und rumänische Stellungssystem bis auf einige geringfügige Einbrüche weiterhin im vollem Umfang in der Hand der Verteidiger.

Im südöstlichen Sektor der Landfront von Sewastopol traten die Bolschewisten in Kompanie- und an zwei Stellen auch in Bataillonsstärke zu Vorstössen an, die lediglich als Fesselungsangriffe zu werten sind und sicher abgewiesen wurden.

In der Südukraine, wo, wie am ganzen Südabschnitt, die Schlammperiode ihr Ende gefunden hat, drang eine deutsche Kräftegruppe bei einem wuchtigen Vorstoss in eine Dnjestr-Schleife bei Grigoriupol ein und verbesserte damit ihre Positionen. Dabei schossen fliegende deutsche Panzerjäger eine Bereitstellung von sieben sowjetischen Kampfwagen in mehrmaligen Anflügen völlig zusammen und kämpften ferner drei sowjetische Geschützstellungen und mehrere leichte Flakgeschütze der Bolschewisten nieder. Nördlich Jassy berannten Bolschewisten an einzelnen Stellen in Bataillonsstärke die deutschen und rumänischen Flügelpositionen, von denen sie aber nach teilweise heftigen Kämpfen zu Boden gezwungen wurden.

Der sowjetische Durchbruchsversuch beiderseits des mittleren Sereth ist inzwischen im vollen Umfange gescheitert. Nach den viertägigen überaus schweren Verlusten sind die Sowjets nun dabei, ihre Restkräfte umzugruppieren und aus der Tiefe ihre operativen Reserven heranzuführen, um ihre Verbände aufzufüllen. Auch dabei wurden sie durch schwere deutsche Batterien, die durch deutsche und rumänische Luftstreitkräfte bei Tag und Nacht unterstützt wurden, erfolgreich bekämpft.

Im Karpathenvorland wurden von den Bolschewisten unzusammenhängend unternommene Vorstösse schwächerer Kräfte zerschlagen. Im Mittel- und Nordabschnitt macht die Verschlammung weiterhin grössere Kampfhandlungen unmöglich.

«Europa gegen den Bolschewismus»

VICHY

Der französische Staatssekretät Henriot erklärte bei der Eröffnung der Ausstellung «Europa gegen den Bolschewismus» u. a., Frankreich dürfe sich an Europa nicht desinteressieren, das einen «unauflöslichen Block» gegen die bolschewistische Gefahr bilden müsse. Henriot wies auch darauf hin, dass die Landung der Anglo-Amerikaner für die Franzosen nicht allein durch militärische Operationen eine grosse Gefahr bildet, sondern vor allem, weil damit auch den bolschewistischen Kräften in Frankreich der Boden geebnet würde. Der Kommunistenführer in Algier, Marty, warte nur darauf, dass ihm die Pforten nach Frankreich geöffnet würden, um dort sein Werk fortzusetzen.

Ungarn kennt das Gebot der Stunde

BUDAPEST

Der ungarische Innenminister hielt eine Rede, in der er u. a. erklärte, die einzige Aufgabe der ungarischen Regierung sei es, Ruhe, Ordnung und Disziplin im Innern des Landes aufrecht zu erhalten. Gemeinsam müsse man den Kampf der Soldaten unterstützen. Die Regierung kenne nur Arbeitende und Kämpfende und bekenne sich voll und ganz zum ungarischen Nationalismus.

Zwei rumänische Städte am Verhungern

BUKAREST

Bei den deutsch-rumänischen Behörden häufen sich die Aussagen der Flüchtlinge aus den Städten Stefanesch und Bolotino am Pruth über die dort herrschende Hungersnot. Der Arbeiter Tudor Serbanescu aus Bolotino sagte aus: «Unsere Stadt war früher als Ueberschussort bekannt. Wir führten Weizen, Fleisch und Butter in Mengen aus. Nach einer Woche Bolschewistenherrschaft machte sich bereits ein spürbarer Mangel an Brot und Fett bemerkbar. In der zweiten Woche fehlte auch das Fleisch; Brot erhielt man in Bolotino nur bei den Juden zu Wucherpreisen. Die Menschen fallen buchstäblich auf den Strassen vor Hunger um. Der jüdische NKWD-Kommissar befahl, unter Androhung der Todesstrafe die tägliche Ablieferung von Lebensmitteln jeglicher Art für die im Orte einquartierten Sowjettruppen. Als sich die Knappheit so sehr bemerkbar machte, dass wir auch selbst hungern mussten und nichts mehr abzuliefern hatten erschossen die Sowjets 52 Einwohner.

Das sind Stalins Soldaten, mit denen er siegen wollte und die Herren in Europa werden sollten. Ein Blick auf diese Gestalten der Steppe genügt, um zu wissen, welch Geistes sie sind. Stupide Brutalität spiegelt sich in ihren Zügen wieder.

Aufn.: SS-Kriegsberichter Kollik

Der «Millimeterkrieg» in Italien

Wirksamer Einsatz schwerer deutscher Waffen und fliegender Panzerjäger

BERLIN

Die gesamte Kampfführung des Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte im Mittelmeer, Generals Sir Henri Maitland Wilson, und der unterstellten britischen und amerikanischen Truppenführer in den letzten Wochen lässt die grenzenlose Verlegenheit erkennen, in die die Anglo-amerikaner durch ihre verheerenden Fehlschläge sowohl an der italienischen Südfront als auch im Landekopf von Anzio-Nettuno, an dessen Front nun auch italienische SS-Einheiten kämpfen, geraten sind.

Vom Einzug in Rom oder auch nur dem langsamen Hinaufkriechen am italienischen Stiefel ist schon seit langem nicht mehr die Rede, und die amtlichen Berichte der verschiedenen Kommandostellen sind, der üblichen Grosspreche reien entkleidet, nichts als eine Aufbauschung örtlicher Kampfhandlungen, die nicht darüber hinwegtäuschen können, dass aus dem Millimeterkrieg an den italienischen Fronten nun ein Auf-der-Stelle-Treten geworden ist. An der Nettuno-Front hat sich die Kampftätigkeit, die sich aber immer noch im örtlichen Rahmen hält, durch in Kompanie- und Bataillonsstärke geführte Angriffe britischer und amerikanischer Stosstrupps gegen eine Reihe vorgeschobener deutscher Stützpunkte und Vorfeldbefestigungen etwas belebt. Die Invasionstruppen versuchten durch Vorstösse, die in der letzten Zeit durch die deutschen Stosskommandos erzielten Stellungsverbesserungen rückgängig zu machen. Der Schwerpunkt lag dabei beiderseits der von Torre di Padiglione nach Aprilia führenden Strasse, wo die Anglo-amerikaner ihre Angriffe mehrfach wiederholten.

Die Zusammenarbeit der deutschen Vorfeldsicherungen und Stützpunktbesatzungen mit den schweren Waffen, vor allem den Haubitzbatterien und schweren Granatwerfern war aber derart präzis dass die Briten sowohl im Brennpunkt der Kämpfe als auch an den sonstigen Angriffspunkten bis in den Raum südwestlich Cisterna schon vor den äusseren Hindernislinien niedergezwungen wurden. Stärkere Verbände angloamerikanischer Schlachtflieger bemühten sich vergeblich, die schweren deutschen Waffen in Schach zu halten, ohne dass es den Angloamerikanern in den letzten drei Wochen gelungen wäre, auch nur an einer Stelle den geringsten Fortschritt zu erzielen.

An der italienischen Südfront traten die schweren deutschen Geschütze und Granat-werfer den Einschliessversuchen der Anglo-amerikaner wirksam entgegen, vor allem am unteren Garigliano und zwischen den Küstengebieten und Cassino. Im Raum Minturno wurde ein Vorstoss von Invasionskräften durch deutsche Stosstrupps bereits in der Minenzone zurückgeschlagen. Deutsche Jagdbomber und Schlachtflugzeuge, darunter fliegende Panzerjäger, nahmen ein Strassensystem im frontnahen Raum der Anglo-amerikaner am oberen und mittleren Garigliano in zahlreichen Einsätzen aufs Korn und fügten den Transportbewegungen der Invasionstruppen schwere Schäden zu.

Deutsches Sanitätsflugzeug abgeschossen

AGRAM

Anglo-amerikanische Flugzeuge schossen fünf Kilometer südlich der kroatischen Hauptstadt ein deutsches Sanitätsflugzeug ab. Das Flugzeug war auf der Ober- und Unterseite der Tragflächen sowie auf beiden Rumpfseiten mit dem Zeichen des Roten Kreuzes weithin sichtbar gekennzeichnet, so dass es sich nur um einen vorsätzlichen Angriff der anglo-amerikanischen Luftwaffe handeln kann.

Folgen der britischen Misswirtschaft

ADANA

Nach einer Meldung aus Beirut kommt die Malariaepidemie in Oberägypten nicht nur in Keneh und Assuan, sondern überall dort, wo sich Fellachen befinden, vor. In der Meldung wird das grosse Elend der ägyptischen Bauern geschildert, die ihre Erzeugnisse zu solch niedrigen Preisen verkaufen müssen, dass sie dabei kaum das tägliche Brot für die nächsten Tage verdienen. Es wird darauf verwiesen, dass der Bauer in allen Ländern einen beträchtlichen Bestandteil des Nationalvermögens verarbeite. Dieser Bauer besitze in Aegypten infolge der unglaublichen britischen Misswirtschaft nicht das Allernötigste für seinen Unterhalt. Man könne dieses Elend nicht durch Geldspenden oder durch Bekämpfung der Malaria mit Chinintabletten mildern. Man habe oft beobachtet, dass die Bauern die ihnen zugewiesenen Chinintabletten verkauften, um sich für den Erlös Brot zu beschaffen.

Neger als Wachsoldaten

20 000 Häftlinge in süditalienischen Konzentrationslagern

ROM

Das Ausmass der dritten gegenwärtig im feindbesetzten Süditalien unter dem Schlagwort «Säuberung» von 14 «Spezialkommissionen» durchgeführten Terrorwelle wird durch folgende Angaben verdeutlicht: In Süditalien befinden sich zur Zeit 19 Konzentrationslager, die über die 26 Provinzen folgendermassen verteilt sind: 11 auf dem Festland, 6 auf Sizilien, 2 auf Sardinien. In diesen Lagern werden mindestens 20 000 Menschen festgehalten. Die Wachmannschaften sind vorwiegend Negertruppen, die Lagerkommandanten Juden.

Die Häftlinge wurden zu Konzentrationslagern verurteilt, weil sie Mitglieder der faschistischen Partei waren. Diejenigen, die unter dem Faschismus leitende Posten einnahmen: Präfekten, Bürgermeister, Questoren, Provinzialsekretäre, Milizoffiziere usw. befinden sich, soweit sie noch am Leben sind, nicht in den Konzentrationslagern, sondern arbeiten nach ihrer summarischen Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Häfen von Palermo, Neapel, Syrakus und Catania, wo sie die schwersten körperlichen Arbeiten auszuführen haben. Zahlreiche von ihnen sind auch als Zwangsarbeiter beim Strassenbau eingesetzt. Infolge ungenügender Ernährung und schlechter sanitärer Verhältnisse ist die Sterbeziffer hoch. Faschisten, die nach Urteil der alliierten Militärbehörden und der Badoglio-Polizei als Aktivisten zu gelten haben, wurden aus Besorgnis vor ihrem Einfluss auf die mit dem Besatzungsregime unzufriedene Bevölkerung aus Süditalien entfernt und nach Nordafrika deportiert, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit in den Phosphatgruben verrichten müssen.

Rivalität in der Luft

Von E. W. Goldstein

AMSTERDAM

Heute stehen wir an der Schwelle eines ikarischen Zeitalters. Im zukünftigen Weltverkehr wird neben der Seeschiffahrt die Luftfahrt immer stärker in Erscheinung treten. Gewaltige Räume werden rascher überbrückt, Entfernungen schmelzen zusammen. Die Kontinente rücken einander näher. Stets wird die Seeschiffahrt ihre überragende Stellung im Weltverkehr behalten, wie anderseits der Luftverkehr auf Grund seiner besonders ausgeprägten Vorzüge ein Verkehrsmittel mit einer grossen, kaum abgrenzbaren Zukunft ist. Es mag keine Uebertreibung darstellen, dass in Zukunft nur jene Länder, die neben einer kraftvollen Handelsflotte auch über einen engmaschig betriebenen Luftverkehr verfügen, eine bedeutsame Stellung im Weltverkehr erringen können.

Bereits heute ist England in seiner Werftkapazität und in seiner Handelstonnage eindeutig von Nordamerika überflügelt, das insgeheim wie offen keine Mittel und Wege unversucht lässt, den Vorsprung gegenüber Grossbritannien auszuweiten und zu vergrössern. Und wenn nicht alles täuscht, wird England auch auf dem Gebiet der Luftfahrt mehr und mehr ins Hintertreffen geraten, obwohl es gerade auf diesem Sektor weitgehende Hoffnungen setzte. Nicht zuletzt hängt die Zukunft des englischen Weltreiches, wenn es in seiner heutigen Form erhalten bleiben sollte, von *der* Position ab, die sich Grossbritannien im zukünftigen Weltverkehr und damit in der Weltluftfahrt verschaffen kann. Die USA entwickeln auf dieser Ebene eine Regsamkeit, die England in jeder Beziehung zu denken gibt. Ueber Kontinente hinweg spannt sich bereits das Netz der Luftstützpunkte der USA, das sich vielfach weit in die bisherige Interessensphäre Englands hineinschiebt. Luftlinien werden von Nordamerika geplant und vorbereitet, die sich über rein britische Räume erstrecken. Von einer echten und natürlichen «Interessengemeinschaft» zwischen diesen beiden Partnern kann keineswegs die Rede sein. Der Luftverkehr ist ein Verkehr der Zukunft — und auf diesem Felde einen Vorsprung zu bekommen, ist heute das mehr oder weniger versteckte Ziel dieser beiden rivalisierenden imperialen Machtgebilde.

England strebt heute eine gemeinsame Luftfahrtpolitik des britischen Empire an, die — so glaubt man — nach Kriegsende noch über genügende Kraft und Substanz verfügen würde, um dem allgemeinen Luftimperialismus der Verelnigten Staaten zu widerstehen. Grossbritannien sucht mithin eine Art «Luftfahrtfront» innerhalb seines Empireverbandes aufzurichten. Nur mit diesem Gewicht glaubt England in Zukunft dem wachsenden Druck der USA standhalten zu können. Das Empire ist es, das Grossbritannien im Augenblick noch den wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Rückhalt gegenüber den nordamerikanischen Ambitionen gibt. Niemand aber kann heute erraten, ob nicht der Zusammenhalt zwischen den Empire-Ländern und dem Mutterlande unter dem Eindruck des Machtgewinns der Vereinigten Staaten mehr oder weniger eine Lockerung erfahren wird. Es sei beispielsweise nur an die Annäherung Kanadas an USA in vielen wirtschaftlichen Punkten erinnert. Der Umstand jedenfalls, dass man sich mitten im Kriege, in dem sich weltweite machtpolitische Verschiebungen anbahnen, mit Fragen der zivilen Luftfahrt in der Zukunft befasst, ist immerhin ein Zeichen dafür, wie sehr Grossbritannien dieser Fragenkomplex auf den Nägeln brennt und wie sehr man — in einer trügerischen Hoffnung wohl — bereits heute gewisse Grenzen gegenüber den Vereinigten Staaten abstecken zu können glaubt, die wenigstens die strategisch und verkehrspolitisch wichtigsten Empire-Verbindungen als klare britische Einflusssphäre sichern. Das würde für England schon viel bedeuten. In irgend einer Form sucht man einen Wall gegen die weitgesteckten expansiven Ziele der USA aufzurichten. Bereits heute befürchten massgebende englische Kreise nicht mit Unrecht, dass die britischen Luftverkehrslinien der Zukunft unter mittelbare nordamerikanische Kontrolle geraten könnten.

Die USA haben die These der «Freiheit der Luft» proklamiert. Die Vereinigten Staaten hoffen mit ihr ohne Zweifel, gestützt auf eine im Vergleich zu Grossbritannien weit stärkere und Leistungsfähigere Flugzeugindustrie, auf überlegenere Organisation und grössere Finanzkraft, eine führende Position im Weltluftverkehr erlangen zu können. Wie Nordamerika die sogenannte «Freiheit der Luft» im Prinzip verstanden wissen will, konnte nicht besser ausgedrückt werden als in jenen fünf Punkten, die eine bekannte nordamerikanische Zeitschrift, die «Time», publizierte. Mag das Programm im Grunde genommen für uns nur «theoretischer Natur» sein — das kontinentale Europa wird sich diesem überspitzten und geradezu utopischen Forderungen und Plänen der USA in jeder Weise zur Wehr zu setzen wissen — so ist aber sein Inhalt symptomatisch für den schrankenlosen Expansionsdrang der USA. Fünf Freiheiten verlangt die amerikanische Luftfahrt: «Eine Freiheit für die Luftstützpunkte der Vereinigten Staaten, eine Befreiung von jedem Zoll, und zwar ohne Revisionsmassnahmen in anderen Ländern, die Freiheit für amerikanische Rundfunkverbindungen von allen Punkten der Erde aus, völlige Operationsfreiheit für jedes amerikanische Flugzeug ohne das Dazwischentreten irgendwelcher ausländischer Behörden, und die Freiheit, in allen Ländern der Welt amerikanische Wetterstationen einzurichten.»

Es bedarf keiner näheren Erläuterung, dass sich diese «Freiheiten» in erster Linie gegen das britische Imperium richten. Eine Verwirklichung solcher nordamerikanischer Pläne müsste der USA-Luftfahrt allerorts Tür und Tor öffnen, besonders in den weltweiten Räumen des derzeitigen britischen Machtbereichs. Der britische Luftverkehr wird niemals gegen eine derartig massiv vorgetragene Offensive — wie man sie heute in USA am grünen Tisch ganz offensichtlich plant — in erfolgversprechender Weise auftreten können. England muss eines Tages in voller Wucht die wahren Auswirkungen der «Freiheit der Luft», wie sie den USA vorschwebt, in Kauf nehmen, so wie einst Grossbritannien mit seiner These der «Freiheit der Meere» parallel laufende machtpolitische Erfolge gegenüber weniger widerstandsfähigen Schiffahrtsnationen zu erzielen vermochte. England prägte demgegenüber in jüngster Zeit den Begriff einer *«inneren* Freiheit des Luftverkehrs», der die souveräne Bewegungsfreiheit in eigenen Räumen, im Falle England also innerhalb des Imperiums, gewährleisten soll, ohne dass schwere Störungen von aussen her zu befürchten sind. Mit diesem Begriff wird England ohne Zweifel auf Widerstand der USA stossen. Denn der nordamerikanische Luftverkehrsimperialismus kann in *der* Form, wie er in Washington ersonnen und erdacht wird, nur über das britische Imperium führen.

Mit den meisten Ländern des englischen Reiches schlossen die USA bereits Verträge über die «Pacht» von Flugplätzen, die Errichtung von Fluglinien und entsprechenden Bodenorganisation ab. Das trifft nicht nur für Neuseeland und Australien, sondern auch für den afrikanischen Raum sowie für die Länder des Nahen Ostens, für Kanada und andere luftstrategische und luftverkehrspolitisch wichtige Punkte zu, ganz abgesehen von den praktisch mit sämtlichen mittel- und südamerikanischen Ländern getätigten Abkommen. Das sind Räume, in denen die USA immer stärker Fuss fassen werden, Räume, die für eine Weltluftfahrt von grösstem Wert sind, und Räume schliesslich, in denen England lange Zeiten hindurch schiffahrtspolitisch ungefährdet die erste Rolle spielte, im Luftverkehr aber von seinem Rivalen, den USA, ohne jeden Zweifel überrundet werden wird.

Bemerkungen zur Lage

Die Sowjets in Nahost

pf. *Die diplomatische Aktivität, die die Sowjets neuerdings im Nahen Osten zu beiden Seiten des Suezkanals entwickeln, nimmt rasch konkretere Formen an. Dabei treten die wahren Absichten, die Moskau mit der vor einiger Zeit verkündeten angeblichen Verselbständigung der Aussenpolitik der einzelnen Sowjetrepubliken verfolgt, immer deutlicher zutage. Der Kreml glaubt, dass seine politische Einflussnahme auf die Länder des Nahen Ostens erleichtert wird, wenn er sie über die «autonomen» Republiken im Süden der Sowjetunion aufzieht, die mit den Völkern jenseits der Grenze mannigfache rassische und religiöse Berührungspunkte haben. So soll die bevorstehende Rundreise des zweiten Sekretärs der Sowjetbotschaft in Kairo, Sultanoff, der, wie gemeldet, als erster sowjetischer Generalkonsul in Jerusalem vorgesehen ist, unter anderem die diplomatischen Beziehungen zwischen der armenischen Sowjetrepublik und den Levantestaaten perfekt machen.*

Die seit langem laufenden Vorverhandlungen sollen, wie die Beiruter Presse berichtet, bereits zu einem günstigen Ergebnis geführt haben. Bekanntlich machen die Armenier in der libanesischen wie in der syrischen Bevölkerung einen bestimmten Prozentsatz aus, und Moskau will — auch diese Frage soll kurz vor ihrer Lösung im Sinne der sowjetischen Bemühungen stehen — durchsetzen, dass diesen Armeniern die Staatsangehörigkeit der armenischen Sowjetrepublik zugestanden wird. Auf diese Weise gewinnt Moskau, indem es eine ganze Volksgruppe unmittelbar in seine Hand bekommt, eine grosse Einflussmöglichkeit auf die innere Politik der Levantestaaten, die es noch, Kräften zu nutzen wissen wird.

Es ist verständlich, wenn diese Mission Sultanoffs in London besondere Aufmerksamkeit findet. Schon seit langem verursacht dort, wie die Stockholmer Zeitung «Morgentidningen» erfährt, die Tatsache, dass Moskau sich bei seinen Bemühungen um den Nahen Osten immer gesteigertem Erfolge Agenten und Diplomaten mohammedanischen Glaubens bedient, erhebliches Unbehagen. So sollen zum Beispiel neben Sultanoff auch zahlreiche weitere Mitglieder der Sowjetgesandtschaft in Kairo Mohammedaner sein. Einer dieser Sowjetdiplomaten soll sogar, wie das schwedische Blatt noch wissen will, das sonst nur Vertretern mohammedanischer Herkunft gewährte Vorrecht besitzen, gemeinsam mit König Faruk die Moschee zu besuchen.

So weiss sich der bolschewistische Imperialismus auch hier im Nahen Osten skrupellos an die gegebenen Verhältnisse anzupassen. Den christlichen Armeniern gegenüber gibt er sich den Anschein, als ob ihren Interessen seine besonderen Sympathien gelten, andere nahöstliche Völker wieder sucht er durch seine vermeintliche Vorliebe für den Islam zu ködern. Im übrigen tauchen jetzt auch im Nahen Osten Zweigorganisationen jenes berüchtigten «Verbandes der Freunde der Sowjetunion» auf, der es sich zur Aufgabe macht, neben der Kommunistischen Partei in den Kreisen, die bolschewistischem Gedankengut zunächst noch ferner stehen, für die kommunistische Weltanschauung zu werben. So ist erst dieser Tage in Aegypten ein solcher «Verband der Freunde der Sowjetunion» ins Leben gerufen worden.

Den Sowjets wird ein heisser Empfang bereitet. Scharfschützen, alte bewährte Frontsoldaten (mit Krimschild und Nahkampfspange) in der vordersten Linie auf Beobachtung

Aufn.: Kriegsberichter Kurth (Sch)

Besonders im Osten muss immer wieder «Kamerad» Pferd helfen, wenn die Wege und Steigungen gar zu beschwerlich sind. Mit «Hüh» und «Hott» und vereinten Kräften werden auch die grössten Höhen genommen

Aufn.: Kriegsberichter Vorpahl (PBZ)

Wasserstauungen am Atlantikwall. Um jeden Versuch des Gegners vorzudringen von vornherein zu unterbinden, wurden weite Teile des rückwärtigen Gebietes überflutet

Aufn.: Kriegsberichter Rehe (PBZ)

Indische Unabhängigkeitsliga zur Freilassung Gandhis

BANGKOK

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Thailand erklärte: Die Freilassung Mahatma Gandhis aus dem britischen Gefängnis ist weder überraschend, noch als Zeichen der Milde seitens der britischen Despoten anzusehen. Um ihre eigenen Sünden zu vertuschen, fanden sie es nötig, Gandhi, der sich in einem gefährdeten Gesundheitszustand befindet, freizulassen. Zweifellos ist diese Handlung der britischen Plutokraten in Delhi ein Beweis dafür, dass einerseits der Gesundheitszustand Gandhis völlig niedergebrochen ist, während anderseits die britischen Feiglinge nervös sind und die Verantwortung für die Folgen scheuen. Die Briten sind schuldig, das Verbrechen der Einkerkerung des Wortführers der indischen Freiheit auf sich geladen und werden eines Tages für ihre Sünden zu zahlen haben.

Die USA-Zeitung «New Ark World Telegram» schreibt zur Freilassung des totkranken Mahatma Gandhi durch die Briten: «Es war töricht ihn einzukerkern, denn er ist jetzt Geheiligter als je zuvor. Die Entschlossenheit Indiens, sich von den Briten zu befreien, wurzelt tiefer als je zuvor. Die Briten befürchteten, dass der kleine Mann mit dem grossen Geist und mit dem gebrechlichen Körper ihnen unter den Händen sterben würde. Als amtliche Begründung für seine Freilassung wird jetzt schlechter Gesundheitszustand angegeben. Die Briten wünschen keinen Märtyrer zu schaffen.»

Grossadmiral Kogas Heimkehr

TOKIO

Die Urne mit den sterblichen Ueberresten des Grossadmirals Kogas traf am Sonntag um die Mittagsstunde in der japanischen Hauptstadt ein. Der kaiserliche Abgesandte, Premier und Kriegsminister Tojo, Marineminister Shimada, zahlreiche führende Persönlichkeiten sowie die Angehörigen fanden sich aus diesem Anlass auf dem Hauptbahnhof Tokios ein. Die Urne wurde, von einer Ehrenkompanie begleitet, nach dem Haus des gefallenen Grossadmirals in Tokio gebracht, wo sie feierlich aufgebahrt wurde.

Erfolg der japanischen Luftwaffe

TOKIO

Von einem japanischen Stützpunkt an der indischen Front meldet Domei: Ein starker japanischer Fliegerverband griff den Flugplatz der feindlichen 19. Luftflotte bei Namy an und zerstörte 17 Feindflugzeuge am Boden. Der Angriff erfolgte im Tiefflug. Es wurden ausser den Flugzeugen noch ein Lagerhaus und andere militärische Einrichtungen zerstört.

Englischer Kredit für Tschungking

STOCKHOLM

Der britische Aussenminister Eden teilte im Unterhaus mit, dass England der Regierung Tschiangkaischeks ein Kredit von 50 Millionen Sterling gewährt habe, das China nur zu Einkäufen auf englischen Märkten verwenden darf. Das bedeutet, dass England sich von der wirtschaftlichen nordamerikanischen Vorherrschaft in China zu befreien versucht.

Kämpfe vor Sewastopol

Starke Sowjetangriffe abgewiesen – Feindvorstösse im Landekopf von Nettuno zusammengebrochen – Rot-Kreuz-Dampfer von englischen Flugzeugen beschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol setzte der Feind seine mit sehr starker Artillerie und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe besonders im Nordabschnitt fort; sie wurden in wechselvollen Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Ueber der Krim wurden durch Jagd- und Schlachtflieger wiederum 34 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich Hauptmann von Lücken, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Nördlich Jassy, östlich Poloczk sowie südlich Pleskau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg.

In der Zeit vom 4. bis 6. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 140 Flugzeuge.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere stärkere Vorstösse des Feindes im zusammengefassten Abwehrfeuer oder im Nahkampf zusammen.

Im Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Balkan verlor der Gegner im Monat April 11.380 Tote, 3.871 Gefangene und zahlreiche Ueberläufer.

Nordamerikanische Bomber führten gestern wieder einen Angriff gegen mehrere Orte in Rumänien; besonders im Stadtgebiet von Kronstadt entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. 23 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Hierbei zeichneten sich rumänische Jagdflieger besonders aus.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf eigene Geleite vernichteten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordflak und Marineartillerie vor der norwegischen und holländischen Küste sowie im Schwarzen Meer 15 Bomben- und Torpedoflugzeuge.

Vor der südfranzösischen Küste griffen britische Flugzeuge den im Dienste des Roten Kreuzes fahrenden spanischen Dampfer «Christina» trotz deutlicher Kennzeichnungen an. Die Besatzung hatte Verluste, auch der Kommissar des internationalen Roten Kreuzes wurde verwundet.

Bei Angriffen feindlicher Bomberverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in West- und Südwestdeutschland.

Neue Ritterkreuzträger

BERLIN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Otto Drescher, aus Nikl (Sudetengau), Kommandeur einer niedersächsischen Infanterie-Division;

Oberstleutnant Max Sperling, aus Kulm (Westpreussen), Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments;

Major Specht, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader;

Hauptmann Zöllner, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader;

Hauptmann d. R. Wilhelm von Rueden, Adjutant in einer bayerischen Divisions-Gruppe, geboren in Büren/Westfalen.

Hauptmann Lothar Hoeth, aus Danzig-Langfuhr, Bataillonskommandeur in einem ostpreussischen Grenadier-Regiments;

Oberleutnant Bader aus Eggenburg, Beobachter in einer Nahaufklärungsstaffel.

Oberleutnant d. R. Walter Zurmoehle aus Jena, Kompaniechef in einem kurhessischen Pionier-Bataillon;

Oberleutnant Daehne, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader;

Leutnant Johann Boelter, Zugführer in einer schlesischen Panzer-Abteilung, geboren in Mülheim/Ruhr.

Leutnant Hans Strock aus Gardelegen, Kompanieführer in einem sächsischen Panzergrenadier-Regiment;

Leutnant Friedrich Fischer, aus Pforzheim, Kompanieführer in einem hessisch-thüringischen Grenadier-Regiment;

Oberfeldwebel Schuck, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Feldwebel Helmut Schoen aus Kosdzin (Kreis Kattowitz) Zugführer in einem Troppauer Jäger-Regiment.

Unteroffizier Werner Otto, aus Bochum, Gruppenführer in einem thüringischen Grenadier-Regiment.

Druck auf Schweden

Neues Erpressungsmanöver - Schwedenfeindliche Agitation in den USA

STOCKHOLM

Der anglo-amerikanische Druck auf Schweden nähert sich jetzt offensichtlich allmählich seinem Höhepunkt, meldet der New Yorker Korrespondent von «Svenska Dagbladet» in einem Bericht, der die Versuche, Schweden zur Einschränkung seines Handelsverkehrs zu zwingen, behandelt. Das USA-Aussenministerium wolle mit seinen Plänen, wirtschaftliche Sanktionen nach dem Krieg gegen Personen und Gesellschaften zu verhängen, die ihren Handel mit Deutschland weiter treiben, Schweden und Portugal treffen. Indessen geht die schwedenfeindliche Agitation mit voller Kraft weiter.

Nach dem Eindruck des schwedischen Korrespondenten hat diese Pressekampagne auch die öffentliche Meinung beeinflusst. Das gehe u.a. auch daraus hervor, dass die von dem schwedischen Reise- und Informationsbüro in New York verteilten schwedischen Propagandafilme während des vorigen Monats und besonders auch in der letzten Woche einen erheblich geringeren Absatz als früher gefunden haben und teils mit unfreundlichen Kommentaren dem schwedischen Informationsbüro in New York zurückgeschickt wurden.

Ernest Lindley, der von dem New Yorker Korrespondenten von «Svenska Dagbladet» als Sprachrohr des amerikanischen Aussenministeriums bezeichnet wird, schrieb dieser Tage in der «Washington Post», dass Schweden und Portugal jetzt zeigen müssten, was sie zur Verkürzung des Krieges tun wollten. In dem Artikel wird den Schweden damit gedroht, dass sie, wenn sie nicht sofort und in vollem Umfange die Möglichkeit benutzen würden, den Forderungen der Anglo-Amerikaner nachzukommen, ihr «Goodwill-Guthaben» rasch dahinschwinden werde.

Kritik an Tschungking

BERN

Der englisch - amerikanische Zwist über die Probleme Ostasiens wird in spitzen Anspielungen und Angriffen weitergeführt. Der amerikanische Militärschriftsteller Hanson Baldwin, der immer wieder die USA-Oeffentlichkeit vor einer Unterschätzung der Schwere des Kampfes gegen Japan warnt, übt erneut indirekt, aber nicht minder deutlich Kritik an dem Oberbefehlshaber Mountbatten. In keinem anderen Kriegsgebiet herrsche ein derartiges Durcheinander wie gerade in China und rund um Burma.

Baldwin kann dann aber allerdings auch nicht verschweigen, dass in Tschungking selbst chaotische Zustände herrschen. Das augenblickliche chinesische Nachschubsystem sei verrottet. Selbst die Tschungking-Armee leide stark an Unterernährung und sei mit Waffen schlecht versehen. Sogenannte Artilleriekompanien besässen zum Teil nur Granatwerfer. Es fehle sehr an schweren Waffen. Bei dem Versuch, nach Nordburma durchzudringen, habe es an den entsprechenden Vorstössen der Tschungking-Truppen von Norden und den Gebieten westlich der Provinz Yünnan her gefehlt. Das zeige Tschungking-Chinas Schwäche und geringe Fähigkeit, die Initiative zu ergreifen.

Der alliierte Oberbefehlshaber sei heute noch nicht einmal in der Lage, die in Indien stehenden indischen Truppen für sich anzufordern, da diese General Auchinleck unterständen. Er habe diese Truppen jedesmal über London «bestellen» müssen. Das Transportproblem in Indien sein von den Briten bis heute noch nicht gelöst. Während die Amerikaner danach trachteten, den Chinesen möglichst bald irgendwie Hilfe zu bringen, blickten die Briten unter der Führung Mountbattens weiterhin auf die Andamanen-Inseln und Malakka als die für die Engländer «logischen Objekte».

Polnisches Wirrwarr

STOCKHOLM

Von Moskau werden Meldungen über eine gute Zusammenarbeit zwischen der polnischen unterirdischen Widerstandsbewegung mit der roten Armee nicht bestätigt, sondern im Gegenteil erklärt, dass starke Reibungen entstanden seien, melden die Londoner Korrespondenten von «Stockholms Tidningen» und «Svenska Dagbladet». Nach Auffassung eines gut unterrichteten USA-Diplomaten dürften die Sowjets nicht nur versuchen, in den eroberten polnischen Gebieten eine neue «polnische Regierung» zu bilden, sondern sich auch allen Bemühungen des polnischen Emigrantenkomitees zu widersetzen, nach Polen zu gelangen. Ebenso beabsichtige Moskau nicht zuzulassen, dass der derzeitige polnische «Oberbefehlshaber» irgendwelche Befugnisse in Polen ausübe.

Die Stellung des polnischen Emigrantenkomitees in London sei recht hoffnungslos, um so mehr, als die öffentliche Meinung in England die antisemitischen Regungen innerhalb der «polnischen Armee» in Schottland ungünstig aufgenommen habe.

Aus aller Welt gedrahtet

Vatikankraftwagen beschossen

Am 5. Mai wurde erneut eine im Versorgungsdienst der Stadt Rom eingesetzte Kraftwagenkolonne der Vatikanstadt von Feindflugzeugen angegriffen. Einer der Vatikanwagen wurde von MG-Geschossen getroffen.

An der Cassino-Front verwundet

Der englische Rundfunk teilte mit, dass Generalmajor Howard Kippenberg, der Kommandant der Neuseeländischen Truppen im Abschnitt von Cassino vor kurzem schwer verwundet wurde.

Auszeichnung durch Franco

Im Rahmen eines feierlichen Aktes überreichte Staatschef General Franco am Sonntagvormittag dem spanischen General des Bürgerkrieges und Befreier Andalusiens, Queipo de Llano die höchste spanische Tapferkeitsauszeichnung, das Grosskreuz zum Lorbeerkreuz von San Fernando.

Iren auf der schwarzen Liste

Wie Reuter meldet, erscheinen jetzt auch irische Firmen in der schwarzen Liste der USA. Eine Ergänzung dieser Aufstellung, die von Aussenminister Hull herausgegeben wurde, zählt die Namen von 30 Firmen in Irland auf.

Indische Verwaltung abgesetzt

Die Regierung von Bombay hat die Stadtverwaltungen von Durat und Ahmedabad, zweier grosser Industriestädte in der Provinz Bombay abgesetzt. In indischen Kreisen Bangkoks nimmt man an, dass die britische Massnahme deshalb erfolgt ist, weil sich in beiden Stadtverwaltungen eine grosse Mehrheit zur Kongresspartei bekennt.

Sport

Triestina - Hermes ausgefallen

Das Freundschaftsspiel im Fussball zwischen Triestina und «Hermes» aus Laibach, das in Triest ausgetragen werden sollte, konnte nicht stattfinden, da die Laibacher Mannschaft infolge von Verkehrsschwierigkeiten in Triest nicht eintraf.

***

Der zweite Spieltag der Meisterschaft im Korbball des «Adriatischen Küstenlandes brachte folgende Ergebnisse:

In Görz: Cooperative Triest-Jugendgruppe Gorizia 42:26 (20:11), in Monfalcone: «Crda» Monfalcone-«Ilva» 20:19 (11:8), in Triest: Ginnastica Triestina-«Crda» Triest 29:21 (13:11).

Frauen: In Udine «Modiano» Triest-Korbballverein Udinese 12:7 (8:7).

Geländeläufe in Berlin und Wien

Die alljährliche Strassenveranstaltung des SC Argo-Phönix Berlin verlief auch diesmal wieder erfolgreich. Den 3000 m-Lauf gewann Brinkmann (Telefunken) in 9:02.6 vor Hausen in 9:05 und Rehn (beide SCC) in 9:06. Durch den als fünften einkommenden besten Angängerläufer Müller gewann der SC Charlottenburg den Mannschafswettbewerb. Sieger im Lauf über die deutsche Meile (7500 m) wurde Obermaat Engelmann in der schnellen Zeit von 24:34 vor Konrad (Stralsund) in 24:51 Klos (AEG) in 25:13 und Weber (LSV/Berlin) in 25:20. Der SV Stralsund holte sich den Mannschaftssieg mit 9 Punkten gegen die BSV mit 12 Punkten.

Die Wiener Geländelaufmeisterschaft, die in den Praterauen über 3000 m veranstaltet wurde, wurde von dem Nürnberger Heruth gegen Grojer (Rapid) und Gruber (Wien) gewonnen. Beide Jugendwettbewerbe fielen an den guten Cricketer Nachwuchs.

Ausgefallen am Sonntag sind der 34. Alster-Staffellauf in Hamburg und das 5. Hallensportfest in Witten.

Frauen am Gerät

Die Meisterschaft der Hamburger Turnerinnen verteidigte Martha Jacob (Turnerbund 62) mit 117 Punkten gegen Inge Schneider (Eeilbeck) mit 115 und Anni Krbic (St. Pauli) mit 110,5 Punkten erfolgreich.

Meisterin des Gaues Mecklenburg wurde in Schwerin wieder Brigitte Kärst mit 115,5 Punkten gegen Ella Clausen mit 103,5 und Edith Brandt (alle MTV Schwerin) mit 101,5 Punkten.

Westfalens Fechtmeister

Bei den in Dortmund durchgeführten Titelkämpfen der westfälischen Fechter siegte Dr. Chichocki (Eintracht Dortmund) vor seinem Vereinskameraden Burisch und Lange (Soost). Säbelmeister wurde Dr. Stabenow (SG Dortmund) nach hartnäckigen Gefechten vor Burisch und Dr. Chichocki. Im Frauenflorett holte sich Hilde Schimmel (Eintracht Dortmund) die Meisterschaft.

Neuer Sieg der Frankentechter

Einen sehr knappen Ausgang nahm das Gauvergleichstreffen der Fechter von Franken und Thüringen in Nürnberg. Der Degenkampf endete bei je 8 Siegen und 33 erhaltenen Treffern sogar unentschieden. Auf Florett entschied erst der Nürnberger Bergan durch einen Sieg über Wahl (Zella-Mehlis) im letzten Gefecht den Kampf mit 9:7 zugunsten der Franken, das mit den gleichen Ergebnis auch das Säbeltreffen gewann und dadurch als Endsieger hervorging.

FAVORITEN auf der Strecke

Ueberraschungen in der Fussballmeisterschaft - Schalke, Mannheim und Holstein ausgeschieden

Nichts könnte den Ablauf der bisherigen Endspiele zur fünften Kriegsmeisterschaft des deutschen Fussballsports passender charakterisieren als das Ausscheiden so starker und bisher so oft gefeierter Meistermannschaften wie Schalcke 04, Hostein Kiel, Bayer München oder VfR Mannheim. Gerade diese zweite Vorrunde unterstrich durch ihren Ausgang die bereits am 16. April mit vier notwendig gewordenen Verlängerungen angekündigten Linien dieser Meisterschaft; noch nie wurde von den einzelnen Mannschaften, in deren Reihen oft 90 v. H. Angehörige unserer Wehrmacht sind, so verbissen und einsatzbereit um den Sieg gekämpft wie in diesem Jahre. Wenn eine so starke Mannschaft wie Schalke 04 in glänzender Besetzung gegen die Kampfkraft einer KSG Duisburg nicht ankommt, und auf der Strecke blieb, so ist das ein deutliches Zeichen dafür.

Schalke 04 unterlag der KSG Duisburg knapp aber nicht unverdient 1:2 (0:1), Holstein-Kiel musste eine 2:4 Niederlage durch Hertha SC einstecken und der VfR Mannheim ging 2:3 gegen den 1. FC Nürnberg ein. Die erwarteten Siege errangen Titelverteidiger DSC in Fulda über Borussia mit 9:2 und Vienna Wien über STC Hirschberg mit 3:0 sowie der HSV Gross-Born über den VfR Königsberg, der 9:3 geschlagen wurde. In starker Form stellte sich die KSG Saarbrücken vor, die den FC 93 Mülhausen 5:3 ausschaltete. Einen überaus farbigen Kampf lieferten sich in Wilhelmshaven die dortigen 05er und der LSV Hamburg. Trotz Verlängerung blieb das Ergebnis 1:1.

Sabeditsch hielt Machate

Wie nicht anders zu erwarten war, reichte das technische Können des Meisterschaftsneulings STC Hirschberg nicht aus, um in Wien eine so geschliffene Mannschaft wie Vienna Wien aus dem Sattel zu heben. Die Hirschberger zeigten zwar einen vorbildlichen Elfer, fielen aber immer dann, wenn der Tschammerpokalsieger zu energischen Aktionen ansetzte, entscheidend zurück.

So stand es bei der Pause bereits 3:0 für die Wiener und damit war der Kampf nach 43 Minuten entschieden. Verletzungen von Ploc, für den Mittelstürmer Fischer dann ins Tor ging, und Holeslofsky, mussten sich aber nach der Pause auch für Vienna auswirken, und so gelang es der Elf aus dem Riesengebirge, zur Enttäuschung der Rund 13 000 Zuschauer, dieses 3:0 bis zum Schluss zu halten.

Wenn ihnen nicht einmal das Ehrentor vergönnt war, so lag das in erster Linie an der ganz ausgezeichneten Form des Wiener Mittelläufers Sabeditsch, der Machate wirkungsvoll zu decken verstand und die stärkste Angriffskraft des niederschlesischen Meisters lahmlegte. Die Tore der Wiener erzielten Decker und Holeshofsky (j2) und der Linksaussen Widhalm.

Hertha überraschend stark

Es war der Ausdruck einer trotzigen Haltung, als nach schweren Mittagsstunden in der Reichshauptstadt über 20 000 Zuschauer sich nicht abhalten liessen, der Meisterschaftsbegegnung zwischen Hertha/BSC und Holstein Keil beizuwohnen. Sie wurden denn auch für ihre Treue zum Sport vollauf belohnt durch eine glänzende Leistung ihrer Mannschaft; denn Hertha/BSC hat seit Monaten nicht mehr so viel Schwung und Temperament gezeigt, wie an diesem Tage, da sie sich durch einen 4:2 (3:1) Erfolg über den alten Rivalen Holstein Kiel, den vorjährigen Meisterschaftsdritten, für die Runde der letzten Acht qualifizierte.

Schon nach sieben Minuten hiess es durch Hahn 1:0 für Berlin. In der 18. Minute erhöhte Balogh unhaltbar auf 2:0 und fünf Minuten später glückte Rohrberg nach schöner Einzelleistung der dritte Treffer. Erst in der 26. Minute verkürzte Linken auf 3:1. Nach der Pause sah man auf beiden Seiten weitere gute Stürmerleistungen, doch erst in der 76 Minute schoss Basler das Anschlusstor für Kiel. Die Norddeutschen hatten nun ihre starke Zeit, spielten aber nicht gerade glücklich, und als Rohrberg in der 84. Minute das 4. Tor für Berlin erzielte, war die Entscheidung endgültig gefallen.

Es blieb beim 1:1

Einen geradezu dramatischen und von beiden Seiten mit letztem Einsatz geführten Kampf lieferten sich in Wilhelmshaven vor 10.000 Zuschauern die beiden Soldatenmannschaften von Wilhelmshaven 05 und LSV Hamburg. Starke und sichere Hintermannschaften, ausdauernde Läuferreihen, sowie schusschwache bzw. nervöse Stürmer waren das äussere Kennzeichen dieser mit Spannung erwarteten Begegnung, die trotz Verlängerung 1:1 (1:1, 1:0) endete.

Saarbrückens Kampfmoral entschied

Aehnlich wie im Vorjahre scheiterten die Hoffnungen des Elsassmeister FC 93 Mülhausen an der grossen Kampfkraft und — nach so vielen Verlusten erstaunlichen — mannschaftlicher Geschlossenheit des Meisterschaftszweiten Saarbrücken. Die Westmärker gewannen diesmal vor 12 000 Zuschauern verdient und sicher mit 5:3 (2:1) auf Grund ihrer grösseren Spielerfahrung, Härte und schon sprichwörtlichen Kampfmoral in den Minuten, wo der Gegner gefährlich zu werden beginnt.

Die Tore schossen Binkert, Biewer (2), Balzert, Plückhan und Winkert in dieser Reihenfolge, während Mülhausen durch Schumacher, ein Eigentor des Saarbrücker Verteidigers Schmitt und Bizert zu seinen Treffern kam.

«Club» schlug den VfR

In einem Spiel, das reich an spannenden Momenten war und seine Höhepunkte vor allem in der zweiten Halbzeit hatte, sicherte sich am Sonntag der 1. FC Nürnberg vor 20 000 begeisterten und überraschten Zuschauern im Nürnberger Stadion nach einem durchaus verdienten 3:2 (1:2) — Sieg über den VfR Mannheim die Teilnahme an der Zwischenrunde. Der «Club» hatte zunächst einen schwächeren Start, musste die Mannheimer Rasensport-ler in den ersten 20 Minuten mit 2:0 davonziehen lassen, erzwang aber in harter Arbeit in der 31. Minute nach zwei Toren vor Hettinger den Gleichstand, um dann gross ins Spiel zu kommen, um in der 66. Minute durch Werner das entscheidende dritte Tor zu erzielen. Mannheim war vorher durch Türk und Fuchs zu seinen Erfolgen gekommen, verlor aber in erster Linie durch Schwächen in der Hintermannschaft.

Schön schoss sieben Tore

Noch weit überlegener als gegen Germania Königshütte gewann der Dresdner SC sein zweites Vorrundenspiel in Fulda über die dortigen Borussen mit 9:2 (3:2) Toren.

Schon in der 8. Minute leitete Schön den Torreigen ein. Zwei Minuten später hiess es durch Vollmann 2:0 und kurz darauf 3:0. Dabei blieb es bis zur Pause. Borussia Fulda stemmte sich zuweilen heftig gegen das überlegene Können der Meisterelf auf. Erst im zweiten Abschnitt spielte der DSC dann voll auf. Er konnte dies umso besser, als die Borussen schon deutliche Ermüdungserscheinungen zeigten.

Allein Gärtner und Staab rangen sich zu gelegentlichen und sehr gefährlichen Durchbrüchen durch. Trotzdem bauten die Sachsen ihren Vorsprung durch vier Tore von Schön in regelmässigen Abständen weiter aus, wobei diese Treffer meist die Frucht eines lückenlosen Zusammenspiels wurden. Erst durch ein Missverständnis, das einem Eigentor durch die DSC-Abwehr führte, kam Borussia zu doch überraschend antwortenden Meister durch ein achtes, wiederum durch Schön erzieltes Tor, das nach Linksaussen gegangene Werner — Staab war in die Stromitte gegangen — schoss das achte Tor für Fulda, während Schön schliesslich mit einem neunten Treffer den Reigen beschloss.

Gross-Born glückte alles

Mit 10:3 (5:1) Toren erlitt der VfB Königsberg am Sonntag vor 13 000 Zuschauern eine Niederlage, wie er sie in dieser Höhe bei einen vielen Schlussrundenspielen noch nie hinzunehmen brauchte. Ausschlaggebend für diese Schlappe war das völlige Versagen der Hintermannschaft, die dem ständig wachsenden Druck der gegnerischen Stürmerreihe auf die Dauer nicht standzuhalten vermochte. Hinzu kam, dass Sold, der mit Gross-born zusammen den Löwenanteil an diesem eindrucksvollen Grossborner Sieg hatte, die gefährlichsten Königsberger Stürmer Bernau und Burdenski durchweg halten konnte und ihnen jeden Aktionsradius nahm. Plehner und Hinsch (je 3), Wassner (2), Conen und Sold waren die Torschützen der Gross-Borner, während Königsberg durch Nowack (2) und Berndt zu seinen Gegentreffern kamen.

Schalke 04 geschlagen!

Das Duisburger Stadion war am Sonntag nach langer Pause wieder einmal der Schauplatz eines grossen niederrheinischen Fussballerfolges. In der zweiten Vorrunde zur deutschen Meisterschaft bezwang die Duisburger KSG vor 25 000 Zuschauern den allgemein favorisierten westfälischen Altmeister Schalke 04 dank eines bis zur Schlussminute sich ständig steigernden Kampfeswillens verdient mit 2:1 (1:0) Toren. Der Erfolg verdient schon deshalb besondere Anerkennung, weil die Rheinländer, im Gegensatz zu Schalke 04 das in verstärkter Besetzung mit Flotho, Gellesch, Tibulski, Szepan, Eppenhoff und Kuzorra erschien auf so bewährte Spieler wie Driesen, Frey und Wolfrum verzichten mussten und statt dessen lediglich den früheren Nationalspieler Günther zum Einsatz bringen konnten.

Nur die ersten Minuten standen im Zeichen lebhafter Schalker Angriff. Dann diktierten die Duisburger durch ihr schnelles, unkompliziertes und kampffreudiges Spiel das Geschehen, zumal Tibulski den niederrheinischen Torjäger Rosenbauer nicht immer zu halten vermochte. Nach genau 30 Minuten sorgte der frühere Schweinfurter dann auch auf Flanke von Dorn durch prächtigen Kopfball für das 1:0. Dieses Tor gab dem Spiel der Duisburger erhöhten Schwung. So gelang es ihnen nach einigen kritischen Minuten zu Anfang der zweiten Halbzeit ihr scharfes Tempo sogar noch zu steigern, und selbst der in der 23. Minute durch Eppenhoff erzielte Ausgleichstreffer vermochte den Plan der Rheinländer nicht zu brechen. Schon fünf Minuten später ging Duisburg durch den Halbrechten Leisch erneut in Führung und diese hielt sie gegen alle Schalker Bemühungen erfolgreich bis zum Schluss durch.

Rundfunk im Küstenland

Montag, 8. Mai

Sender Triest I. M. 263,2 (Ch. 1.11: Frohe Weisen, 12: Buntes Programm. 13.15: Mittagskonzert. Buntes Programm. 17.20: Nachmittagskonzert. 19.30: Musikalisches Schauspiel. 19.50: Musikalisches Schauspiel. 20.15: Für jeden etwas.

Sender Laibach. 12.45: Kleines Orchester «Dermelj». 14.10: Musik zum Tisch. 17.15: Dies und Das für zum Spass. 18.45: Frohe Muse. Schrammeln «Die lustigen Krainer». 19.45: Zwischenmusik. 20.15: «Brucht», Hörspiel nach dem man von J. Jurcic. 21.30: Romantische Klänge.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirch
beide in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

«Der Barbier von Sevilla»

Rossinis Meisteroper im Rossetti-Theater

Wenn auch 128 Jahre vergangen sind, dass dieser «Barbier» seinen Siegeslauf über die Bühnen antrat, so bedarf er dennoch keiner schwankhaften Aufputzung, um auch heute wirksam zu sein: Diese Oper lebt lediglich aus der Kraft eines musikalischen und dramatischen Genies, und sie lebt sogar trotz jeder wesensfremden Missbandlung.

Trotzdem also auch dieses Mal — das scheint unvermeidlich zu sein — die Interpretation der einzelnen Künstler nicht ganz frei war von der unangebrachten Tendenz, ins Schwankhafte zu übertreiben, kann man doch diese Aufführung des «Barbiers», die am Sonnabend vor ausverkauftem Haus im Rossetti stattfand, als ein Musterbeispiel hinstellen für ein vollkommenes Zusammenspiel, ein Verschmelzen der Solisten auf der Bühne mit dem Orchester. Das war unter der Leitung von Antonino Votto auch nicht anders zu erwarten, der uns einen ganz prächtigen «Barbier» dargeboten hat, gereinigt von vielen Manierismen, so weit das möglich ist: wiederhergestellt in der vom Komponisten gewollten ursprünglichen Form. So wurde uns u. a. die überaus interessante Originalarie des Don Bartolo geboten anstatt der zumeist gesungenen von Romani. Wir hörten eine glänzend gespielte Ouverture, ein «Gewitter», farbig und voller Suggestivität, ein fliessendes und vollendetes Zusammenspiel. Alles, was reine Musik an diesem Werk ist, wurde von Maestro Votto zur raffiniertesten Wirkung gebracht.

Was die einzelnen Künstler angeht, so haben wir zum Teil vollendete Leistungen zu konstatieren, zum andern Teil Bedenken zu äussern; das gilt oft für ein und denselben Darsteller. Ausgenommen von solcher Kritik ist allein Tatiana Menptti, die eine Rosina gab, wie wir sie selten gehört haben in der Einfühlung in den Charakter, in der meisterlichen Beherrschung der Stimmittel und in der Ungezwungenheit des Spiels.

Dagegen war Mariano Stabile nicht im Vollbesitz seiner grossen Fähigkeiten. Der Künstler, scheinbar indisponiert, versuchte, diesen Mangel durch seine unvergleichliche Bühnenroutine zu ersetzen. Der Bass Andrea Mongelli verkörperte glaubhaft Don Basilio und sang mit Durchschlagendem Erfolg die «Verleumdungsarie», aber auch er konnte sich nicht ganz frei halten von unsinnischen Uebertreibungen. Der Tenor Rodolfo Moraro als Almaviva war im Technischen voll auf der Höhe; exakt und gut intonierend, konnte er seine Stimmittel voll entfalten, die nicht gerade mächtig sind, aber von grosser Spannweite und schönstem Wohlklang. Inmitten lebhaften Spiels erscheint er als etwas «steif», wobei vielleicht gerade das das rechte Mass ist und der vom Komponisten gewollten Charakteristik angemessen. Leone Paci gab einen etwas farblosen, aber musikalisch ausgezeichneten Bartolo. Sehr schön sang auch Ebe Ticozzi ihre Arie. Vorzüglich wie immer der Chor, einstudiert von Maestro Benaglio.

Alles in allem, die Oper begeisterte wieder einmal alle Besucher, und herzlicher Applaus dankte den Darstellern und vor allem Maestro Votto, die unzählige Male auf die Bühne gerufen wurden.

Prof. G. Viozzi

Wenter: «Kaiserin Maria Theresia»

Uraufführung mit Hedwig Bleibtreu

WIEN

Josef Wenter hat sich, wie seine Werke von der Kaiser-Triologie bis zur «Schönen Welserin» zeigen, bei aller spannungsvollen Dramatik immer hingezogen gefühlt zu dem in der Stille Reifenden, zum wurzelhaft Wachsenden, mit einem Wort: zum Mütterlichen. Das mag ihn wohl zu Maria Theresia als der Heldin seines neuen Dramas hingeführt haben. Er baut seine drei Akte mit sechs Szenen in die Zeit von 1765 bis 1779 hinein. Zu Beginn hat Maria Theresia ihren Gatten, den Mitregenten und Deutschen Kaiser Franz, verloren; von diesem Schicksalsschlag ins Herz getroffen, will sie sich wie einer ihrer Vorfahren, Karl V., für den Rest ihrer Tage ins Kloster zurückziehen. Erst die mütterliche Sorge um das Reich gibt sie wieder dem Leben zurück. Wir verlassen sie vierzehn Jahre später als eine, die mit dem Leben abgeschlossen hat und die sich in unwandelbarer Treue zu ihrer mütterlichen Sendung vollendet hat. Josef Wenter hat gerade die Zeit von 1765 bis 1779 für sein Drama gewählt, denn in diesen Jahren kämpfte sie ihren schwersten Kampf, den gegen ihren eigenen Sohn, gegen Josef II., der als Mitregent an ihre Seite trat. Wie schön einmal, so schrieb Wenter auch hier ein Spiel um den Staat, denn es geht in dem Konflikt zwischen Maria Theresia und Josef darum, wer den Staat beherrschen soll, das Herz oder der Kopf. Wenter findet für diese schneidende Gegensätzlichkeit über die Geschliffenheit der Dialektik hinaus starken menschlichen Ausdruck im leidvollen Ringen Maria Theresias und in der sternenlosen Einsamkeit Josefs.

Das Burgtheater hat für Dramen dieser geschichtlichen Prägung einen unnachahmlichen Glanz aufzubieten. Schon im Szenischen zeigt sich diese Kultur, die weit über alles Repräsentative hinausgreift. Man merkte das wieder einmal an den höfischen Schauplätzen, denen *Ernst Pirchan* erlesene Vornehmheit und dabei gemüthafte Intimität gab. Schauspielerisch empfing die Aufführung ihren strahlendsten Glanz von *Hedwig Bleibtreu*. Sie war als Kaiserin die Mutter ihres Volkes, gebietend durch ihre Hoheit, aber noch mehr durch die Kraft und Wärme ihres Herzens. Die Majestät des Mütterlichen, die von ihr ausging, war ergreifend. Fred Hennings fand für Josef überzeugenden Ausdruck im verstiegenen Idealismus, in der Kälte, im Hochmut, im Ehrgeiz und auch im frierenden Alleinsein. Otte Tressler verkörperte als Staatskanzler Kaunitz erfahrene Klugheit und Staatstreue. Felix Steinböck war ein sympathischer Grossherzog Leopold. — Der Erfolg war gross. Das begeisterte Publikum rief wiederholt Wenter hervor.

Oskar Maurus Fontana

Probespiele der Handballer

LSV Hamburg und SGOP - Recklinghausen in Form

Eine der spannendsten Begegnungen der zweiten Handballvorrunde um die deutsche Meisterschaft am 14. Mai ist das Spiel zwischen dem LSV Hamburg und dem Westfalenmeister SGOP Recklinghausen. Die beiden Gegner benützten den Sonntag zu einer Meisterschaftsprobe, die aufschlussreiche Erkenntnisse auf beiden Seiten brachte.

Der LSV Hamburg hatte den bereits ausgeschiedenen Mecklenburger Meister LSV Rerik zu Gast und kam zu einem überzeugenden Sieg mit 19:3 (10:1) Toren. Koss und Brüntges waren seine erfolgreichsten Stürmer.

Die SGOP Recklinghausen probte in einem Spiel gegen die Westfalenauswahl, der er mit 10:4 (3:2) Toren klar überlegen war. Der Halbrechte Möller erzielte allein die Hälfte der Treffer, vier wurden von dem bärenstarken Mittelstürmer Lübers erzielt, einmal war Rühl erfolgreich.

Am Titelgewinn der Turngemeinde in Berlin un Bereich Berlin ist kaum noch zu zweifeln. Die TIB-Frauen führen mit 24:0 Punkten, mit drei Punkten Vorsprung vor dem Karlshorster TV (19:3), dem weit zurück SCC (12:12) folgt.

Zur